Pal
112

Pal 112

K47²
K

T.4. O.3. l.4. 1.2. L.18.

[vielm. 7 Taf.]

1975.431

Stadtbibliothek
Augsburg

Kurze und gründliche Anleitung zur Schreibe-Kunst,

sowohl was das Schön-Schreiben, als das Recht-Schreiben betrift, wobey vornemlich auf diejenigen gesehen wird, die der lateinischen Sprache nicht kundig sind,

zweyte, durchaus verbesserte, auch mit einer Anweisung zum Briefschreiben und vier Kupfertafeln vermehrte Auflage,

verfasset von

Johann Conrad Heinsius,
Schreibmeister des Lycei, und Knaben-Schulhalter
P. in Memmingen. A. L.

Augsburg,
bey Conrad Heinrich Stage. 1773.

Országos Könyvtári Központ
Nem adható el!
debreceni raktárából

Stadtbibliothek
Augsburg

Vorbericht.

Bey dieser neuen Auflage der Anleitung zur Schreibe-Kunst ist zu erinnern, daß es so brauchbar als möglich eingerichtet worden, ohne jedoch die vorgesezte Kürze zu überschreiten, nur damit es wegen des geringen Preises destomehr Liebhaber finden und gemeinnüziger werden möge. Wer weitläuftigere Anweisung sucht, kan sich in Freyers, Hallbauers und andern Werken Raths erholen. Man hat vor nöthig gefunden, mehrere Vorschriften, sonderlich was ganze Texte und die Fractur betrift, beyzufügen, und

wird man in den sieben Platten gewis hinlängliche Anweisung zum Schönschreiben finden. So ist auch eine neue Abtheilung hinzugethan worden, welche eine Anleitung nach den Stockhausischen Grundsäzen zum Briefschreiben in sich hält. Es bestehet also das ganze Werklein in folgenden Abtheilungen:

Erste Abtheilung handelt von den Buchstaben.

Zweyte Abtheilung von ganzen Wörtern.

Dritte Abtheilung von ganzen Reden.

Vierte Abtheilung enthält allerhand nöthige Anmerkungen, die bey dem Schreiben zu beobachten.

Fünfte Abtheilung ist eine alphabetische Anzeige der vornehmsten Wörter, welche in der Aussprache gleich lauten, dem Verstand und den Buchstaben nach aber sehr unterschieden sind.

Sechste Abtheilung begreift eine Anleitung zum Briefschreiben.

Erste

Erste Abtheilung.

Von den Buchstaben.

§. 1.

Bey den Buchstaben hat man im Schreiben auf folgende 5. Stücke acht zu geben:

1) Auf ihre Namen.
2) Auf ihre Figur.
3) Auf ihre Aussprache.
4) Auf ihre Eintheilung.
5) Auf ihren Gebrauch.

§. 2.

Die Namen der Buchstaben beym Schreiben können aus dem Lesen vorausgesezet werden, weil ohnedem kein Kind zum Schreiben soll angeführt werden, welches nicht wenigstens etwas im Lesen gethan.

§. 3.

Unter dem Namen verstehet man diejenige Worte, mit welchen man einen Buchstaben von dem andern unterscheidet.

§. 4.

Das andere Stück von der Figur theilet sich in zwey Theile:

1) wie die Figur entstehe; und zwar
   a) in Ansehung der Grundstriche,
   b) in Ansehung der Herleitung aus denselbigen.
2) Die Beschaffenheit der Figur selbst,
   a) in Ansehung ihres Standes.
   b) In Ansehung ihrer Zierlichkeit.

§. 5.

Es wird aber unter der Figur nichts anders verstanden, als der Buchstabe selbst, oder das, was von einem Buchstaben in die Augen fällt.

§. 6.

Ein Grundstrich ist ein solcher Zug, der in allen Buchstaben, die aus demselben herkommen, anzutreffen ist.

§. 7.

Die Grundstriche selbst sowohl, als die daraus hergeleitete kleine und große deutsche Buchstaben sind zu sehen aus dem beygefügten Kupferblättlein No. I. Die Canzley-Grundstriche aber samt denen daraus hergeleiteten Buchstaben, siehe auf dem Kupferblättlein No. II.

No. II. Und die lateinische samt den Fractur-Buchstaben auf dem Kupferblättlein No. III.

§. 8.

Damit man den Kindern das Schreiben erleichtere, so ist gar dienlich, wenn man ihnen zeiget, welche Buchstaben dieses oder jenes mit einander gemein haben.

§. 9.

Die Herleitung der Buchstaben ist die Art und Weise, wie die schwerere Buchstaben aus den leichten gemacht werden.

§. 10.

Ein schwerer Buchstabe heisset derjenige, der mehrere Striche hat, als ein anderer, woraus zugleich erhellet, was unter einem leichten Buchstaben zu verstehen seye.

§. 11.

Man merke hiebey folgende Grund-Regel: Von den leichtesten Buchstaben mache man den Anfang, und gehe nach und nach zu den schwerern.

§. 12.

Der Stand der Buchstaben heißt derjenige Ort, wo sie aufliegen. Es finden sich derselben überhaupt viererley, als:

a) kurze Buchstaben, welche die Linie selbst ausmachen.

b) Oberlange Buchstaben, welche über die Linie hinausreichen;

c) unterlange Buchstaben, welche unter die Linie herunter gehen,

d) lange Buchstaben, welche über und unter die Linie herunter gehen. Siehe das Kupferblättlein No. II. a) b) c) d).

§. 13.

Diese hier gebrauchte Benennungen drücken die Sache gar wohl aus, und wenn man mit Kindern davon redet, machen sie ihnen die Sache leicht.

§. 14.

Die Zierlichkeit der Buchstaben bestehet überhaupt darinnen, daß ein jeder Strich eines Buchstabens so beschaffen ist, wie er seyn solle.

§. 15.

Insonderheit aber zeiget sich die Zierlichkeit darinn:

a) Daß ein jeder Strich seine gehörige Dicke und Dünne habe, fehlt dieses, so ist keine Zierlichkeit. Diese gehörige Dicke oder Dünne eines Striches verursachet das rechte Halten der Feder, vermöge dessen alle hinaufgehende Striche subtil, hingegen die heruntergehende (wenn sie nicht von der rechten gegen die linke Hand schief herunter laufen) dicke werden.

b) Gehört zur Zierlichkeit das Verhältniß der viererley Arten Buchstaben, §. 12.

§. 16.

Hiebey sind folgende Regeln zu merken:

1) Ein jeder Buchstabe hat mit dem andern seiner Art gleiche Höhe.

2) Ein

2) Ein ober-oder unter-langer Buchstabe hat 4. solche Theile, als ein kurzer Buchstabe.

3) Ein langer Buchstabe hat 7. solche Theil, deren jeder so groß ist, als ein kurzer Buchstabe; 3. davon gehen über die Linie, 3. unter die Linie, und 1. Theil stehet in der Linie.

§. 17.

Also verhalten sich die Buchstaben in der Current-Schrift; in der Canzley-Schrift aber, und im Lateinischen hat ein ober-oder unterlanger Buchstabe 2. Theile, ein langer aber 3, deren jeder so groß ist, als ein kurzer Buchstabe.

§. 18.

Man hat diese angegebene Verhältniß für keine leere Einbildung zu halten, weil gewiß ist, daß man in dieser Sache etwas vest sezen muß. Denn wollte jemand sagen, man habe die Verhältniß nicht nöthig, so würde daraus folgen, daß einer könnte zugleich zierlich und doch unformlich schreiben.

§. 19.

Es hätte zwar auch ein anderes Verhältniß angenommen werden können, allein weil dieses das bequemste ist, massen die Buchstaben auf diese Art nicht zu groß, auch nicht zu klein werden, so hat man es vor andern erwehlet.

§. 20.

Jedoch ist zu merken, daß man nicht allzu-accurat, sonderlich im geschwind schreiben, seyn, und al-

les gleichsam mit einem Circul ausmessen wolle, wenn man nur nicht gar zu grob dawider handelt. Ja bey erfordernden Umständen (z. E. wenn man enge und klein schreiben will,) kan man das ganze Verhältniß ändern.

§. 21.

Die Aussprache der Buchstaben kan man aus einem Lese-Büchlein erlernen. Es ist aber darunter nichts anders zu verstehen, als das Verhältniß des Klanges zweyer oder mehr fast gleichlautender Buchstaben gegeneinander. Es ist dieses sonderlich wegen des Rechtschreibens zu wissen nöthig.

§. 22.

Die Eintheilung der Buchstaben ist mancherley; die vornehmste sind Current-Canzley- und Fractur-Schrift.

§. 23.

Weilen aber die Fractur-Schrift heut zu Tage wenigen Nuzen hat, und eigentlich nur denen Schreib-Meistern überlassen wird, so wird den Kindern auch nichts davon beygebracht: doch werden diejenigen, welche Lust haben solches zu lernen, in der III. VI. und VII. Kupferblatte genugsame Anweisung dazu finden.

§. 24.

Gleichwie die erste Eintheilung §. 22. sich gründet auf die unterschiedene Art der Schrift; also entstehet die andere in kleine, grosse, und ganz grosse oder Anfangs-Buchstaben aus Betrachtung der unterschiedenen

nen Figur eines Buchstaben. Man trift dieses in allen Schriften an.

§. 25.

Die Buchstaben gebraucht man zu Worten, und die Worte zu ganzen Reden; daher von diesen beyden noch zu handeln ist, in so fern sie das Schreiben betreffen, und zwar von den Worten in der andern, von den Reden aber in der dritten Abtheilung.

Zweyte Abtheilung.

Von ganzen Wörtern.

§. 26.

Schreiben heisset überhaupt Buchstaben ziehen; man kan noch dazu sezen, vermöge der Feder und Dinte, weil dieses doch das gewöhnlichste ist.

§. 27.

Schön schreiben heisset, wenn man die Buchstaben so ziehet, daß man ohne Mühe alle Worte lesen kan.

§. 28.

Ein Unterscheidungs-Zeichen ist eine solche Figur, welche dazu dienet, den Verstand der Rede zu erläutern. Dann sie gehören nur an solche Orte, wo der Verstand der Rede entweder völlig oder doch einiger massen aus ist, und vor sich etwas daraus verstanden werden kan.

§. 29.

Recht schreiben heisset, wenn man diejenige Buchstaben und Unterscheidungs-Zeichen gebrauchet, welche

man

man vermöge der Regeln, die aus der Sache selber genommen sind, gebrauchen solle.

§. 30.

Weil eine gute Schrift erfordert, daß man nicht allein schön, sondern auch recht schreibe; beydes aber eine besondere Unterweisung haben will, also werden nun aus dieser andern Abtheilung zwey Capitel entstehen, deren das erste vom Schönschreiben, das andere vom Rechtschreiben handeln wird.

Das erste Capitel.

Vom Schönschreiben.

§. 31.

Es müssen bey dem Schönschreiben (Calligraphia) die Buchstaben die Verhältniß gegeneinander haben, welches oben §. 15. 16. angegeben worden.

§. 32.

Die Buchstaben in einem Wort werden alle aneinander gehänget. Dieses hat der Gebrauch nicht ohne hinlängliche Ursache eingeführt. Denn auf solche Art kan man viel geschwinder schreiben, als wenn man bey jedem Buchstaben absezen, und wieder von neuem ansezen müßte.

§. 33.

Die Anhängung und Verbindung der Buchstaben kan man sich also vorstellen, daß von dem ersten Buchstaben, der gegen die linke Hand zustehet, der

lezte Strich, von dem folgenden Buchstaben aber der erste Strich zusammen gezogen werden. Siehe die IV. Kupferblatte.

§. 34.

Indessen gibt es auch zerschiedene Buchstaben, welche sich nicht wollen aneinander hängen lassen, weil sie keinen Verbindungs-Strich haben. Siehe das Kupferblättlein No. II. e).

§. 35.

Die Buchstaben wie auch die Wörter müssen in einer ordentlichen Weite voneinander stehen, diese Weite aber darf nicht grösser seyn, als daß man jedesmal ein Strichlein zwischen den Wörtern ohne Verlezung der Buchstaben ziehen könne.

Das zweyte Capitel.

Vom Rechtschreiben.

§. 36.

Die Rechtschreibung ist diejenige Wissenschaft, welche die Wörter nach allen dazu gehörigen Stücken recht schreiben lehret, wobey es eigentlich und vornemlich auf die reine Aussprache der Wörter ankommt.

§. 37.

Weil es kleine, grosse, und ganz grosse Buchstaben gibt, §. 24. ferner da es nicht nur einfache, sondern auch doppelt-laute, nicht nur harte, sondern auch weiche stumme Buchstaben gibt; daher dann viele entweder

ganz,

ganz, oder bey nahe, sowohl dem Namen als der Aussprache nach übereinkommen: so ist leicht zu erachten, daß es gar bald geschehe, daß man einen unrechten Buchstaben gebrauche. Deßwegen ist eine Unterweisung von derselben Gebrauch nöthig.

§. 38.

Was nun die grosse und kleine Buchstaben betrift, so merke man folgende Regel: Die kleine Buchstaben werden allezeit gebrauchet, wenn es nicht eine von den besondern Regeln, welche den Gebrauch der grossen Buchstaben betreffen, verhindert.

§. 39.

Diese vorhergehende und die nachfolgende Regel gründet sich auf den eingeführten Gebrauch. Die erste besondere Regel vom Gebrauch der grossen Buchstaben ist diese: Alle Substantiva, das ist, diejenige Wörter, denen man eines von diesen drey Wörtlein: der, die, das, vorsezen kan, werden mit einem grossen Buchstaben geschrieben. Z. E. der Tisch, die Feder, das Buch.

§. 40.

Die übrige besondere Regeln vom Gebrauch grosser Buchstaben werden unten in der dritten Abtheilung Cap. 2. vorkommen.

§. 41.

In Briefen werden auch diejenige Wörter, welche auf die Person gehen, an die der Brief geschrieben ist,

mit

mit einem grossen Buchstaben angefangen. Z. E. Sie, Ihnen, Dero u. s. w. wie nicht weniger die Ehren-Titel, z. E. Geehrter, Hochgelahrter ꝛc. welches ohne Zweifel ein Anzeigen der Hochachtung seyn soll.

§. 42.

Die Anfangs- und Mittel-Buchstaben darf man mit denen, so nur am Ende gebraucht werden, nicht verwechseln. Z. E. Falsch wäre es, wenn ich die Worte, die sich auf ein einfaches s endigen, mit einem langen ſ, oder ß schreiben wolte, weil das lange ſ nur am Anfang der Sylben gebraucht wird; ferner wenn ich die Worte, die sich auf ein i endigen, mit einem schlechten i schreiben wollte, da der Gebrauch das y eingeführt hat.

§. 43.

Etwas schwerer ist es zu bestimmen, welche man von denjenigen Buchstaben brauchen soll, welche in der Aussprache nicht leicht können unterschieden werden. Diesem abzuhelfen, hat man 4. Grundsäze nöthig, davon jezt solle gehandelt werden.

§. 44.

Diese 4. Grundsäze heissen in ihrer Ordnung also:

1) Die Aussprache, pronunciatio.
2) Die Uebereinstimmung, analogia.
3) Die Ableitung, derivatio.
4) Der Gebrauch, usus.

§. 45.

Das Aussprechen der Worte geschiehet, wenn ich alle Buchstaben eines Worts zusammen genommen,

ordentlich und deutlich hören lasse. Es ist also die Aussprache nichts anders, als die Gewohnheit zu reden. Und da es unleugbar ist, daß man eher geredet als geschrieben, so ist es der Sache gemäs, so zu schreiben, wie man rein redet. Dabey es sonderlich auf ein genaues und richtiges Gehör ankommt.

§. 46.

Man siehet leicht aus dieser Beschreibung der Aussprache, daß man keineswegs die verderbte Aussprache der Leute zum Grund der Rechtschreibung (Orthographie) mache, sondern vielmehr die reine hochteutsche Aussprache der Wörter; nach welcher man keinen Bustaben, der zu einem Wort gehöret, entweder gar wegläßt, oder mit einem andern verwechselt, oder sonst auf andere Art nicht alle Buchstaben eines Worts rein und deutlich ausspricht.

§. 47.

Analogia heisset eine Uebereinstimmung oder Gleichheit, welche zwischen zweyen oder mehrern Dingen ist.

§. 48.

Die Uebereinstimmung in Worten, so fern sie ein Grund des Rechtschreibens ist, ist nichts anders, als wenn ein Wort entweder ganz, oder nur in gewissen Theilen eine Uebereinstimmung mit einem andern Wort, oder nur einigen Theilen desselben hat. Sie dient also eigentlich dazu, daß, wenn jemand das Muster der Rechtschreibung von einer Declination,

Con-

Conjugation, Derivation oder Composition vor sich hat, er viele andere Wörter, die auf gleiche Art formirt oder ausgesprochen werden, darnach schreiben kan.

§. 49.

Der Nutzen der Analogie (Uebereinstimmung) ist offenbar; a) sie macht, daß die deutsche Orthographie fein miteinander übereinstimme; b) sie verhindert, daß man wider diejenige Regel, welcher man an einem Ort gefolget, an einem andern Ort in gleichen Exempeln nicht handle; c) sie kommt in zweifelhaften Fällen (wenn einer ein Wort so, der andere anderst ausspricht) der Aussprache selbst zu statten, und zeigt alsdann, welche Aussprache am meisten Grund habe, da man sonst nicht wissen würde, welches die sicherste wäre, zumal wenn eine Aussprache sowohl als die andere sehr gemein ist.

§. 50.

Ein Wort, das von einem andern herkommt, heisset ein abgeleitetes Wort; ein Stamm-Wort aber ist, daß von keinem andern herkommt.

§. 51.

Ein Zeit-Wort ist, das man von zerschiedenen Zeiten, nemlich der vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen brauchen kan.

§. 52.

Die Ubleitung ist die natürliche Ordnung, nach welcher ein Wort aus dem andern herkommt.

§. 53.

Auf diese Ableitung ist desto fleißiger zu sehen: a) weil sie viele Buchstaben, die in der Aussprache gleich lauten, und folglich aus derselben allein nicht mit Gewißheit zu erkennen sind, unterscheidet. Z. E. wenn er schreibt: ferben, verpflägen, Laymund; so schreibt er zwar der Aussprache gemäs, aber er fehlt in Ansehung der Ableitung: denn er sollte schreiben: färben, von Farbe, verpflegen, von Pflege, Leumund, von verleumden. b) Weil sie manchmal ganze Wörter, die in der Aussprache einerley Laut, und doch ganz unterschiedene Bedeutung haben, unterscheidet. Z. E. denen, statt denenselben; dehnen, von einander ziehen; Dänen ein Volk; der Held, er hält etwas in der Hand. c) weil sie vieles beyträgt, den rechten Verstand und Nachdruck vieler Worte zu erkennen. Z. E. ein Lästerer ist, der andern allerhand Laster aufbürden will; übertäuben, einem die Ohren so voll schreyen, daß man fast taub werden möchte.

§. 54.

Wenn einige oder alle in der Orthographie geübte Leute auf einerley Art schreiben, so sagt man, dieses Wort ist gebräuchlich, also zu schreiben.

§. 55.

§. 55.

Der Gebrauch ist also die gemeine Weise und Gewohnheit zu schreiben. Ob nun gleich der Gebrauch im Schreiben und Reden zimlich übereinkommt, wenigstens in sofern, als er diesen zur Regel und Richtschnur hat: so ist doch folgendes dabey zu merken: 1) Weil die Aussprache nicht allenthalben gleich richtig ist, sondern einem dieß, dem andern jenes anzuhangen pfleget, was doch wider die reine hochdeutsche Sprache lauft, und daher schon manche Unrichtigkeit entstanden; 2) Solche Unrichtigkeit auch noch grösser worden, weil man die Abstammung und Analogie nicht vor Augen gehabt; so kan 3) diese Regel zur Nachricht dienen: Wenn der Gebrauch ohne Misbrauch ist, das ist, wenn er nichts mit sich führet, das der Aussprache, (pronunciation) Abstammung, (derivation) und Uebereinstimmung (analogie) zuwider lauft; so ist man verbunden, demselben ohne Bedenken zu folgen. Findet sich aber eine wirkliche Unrichtigkeit und Abweichung; so hat man dahin zu sehen, ob sie bey den wenigsten, oder bey den meisten und geschicktesten anzutreffen seye, da man sich dann um so lieber den Leztern conformirt, je weniger die Sache bedeutet, und je mehr daran gelegen, daß man sich nicht durch eine fremde und ungewöhnliche Schreibart in den Verdacht eines seltsamen und wunderlichen Kopfes seze.

§. 56.

Aus diesen 4. Grundsäzen hat man folgende vier Regeln gemacht: 1) Man muß alle Wörter so schreiben, wie sie nach der hochdeutschen Mundart ausgesprochen werden, als welche wegen ihrer Reinigkeit und eigenen Annehmlichkeiten vor allen andern den Vorzug hat, auch unter Leuten vom Stande, an Höfen und unter den Gelehrten allgemein ist. 2) Wörter, die in gewissen Stücken einerley Laut haben, müssen auch in diesen Stücken auf einerley Art geschrieben werden. 3) Die abgeleitete Wörter richten sich nach ihren Stamm-Wörtern. 4) Man muß sich nach dem allgemeinen Gebrauch in der hochdeutschen Rechtschreibung richten, und so schreiben, wie angesehene, gelehrte und verständige Männer zu schreiben pflegen.

§. 57.

Anmerkung zur ersten Regel. Hieraus folget,

a) daß man keinen Buchstaben, der in der Aussprache gehöret wird, im Schreiben weglasse; z. E. Ewigkeit, nicht: Ewikeit; alle, nicht: ale.

b) Daß meinen keinen Buchstaben schreibe, der in der Aussprache nicht gehöret wird. Z. E. nicht: Lammb, sondern: Lamm; Amt, nicht: Ampt.

c) Daß man keinen lauten Buchstaben mit einem stummen verwechsele. Z. E. nicht: Fraw, sondern Frau; dann in der Aussprache dieses Worts

wird

wird ein lauter Buchstabe gehöret, w aber ist ein stummer.

d) Daß im Schreiben kein anderer Buchstaben zu gebrauchen seye, als im Reden gehört wird. Z. E. nicht: Gepurt, sondern: Geburt; ermuntern, nicht: ermundern.

§. 58.

Zweyte Anmerkung zur ersten Regel.

Weil man nicht leicht durch das Gehör unterscheiden kan, wenn sich ein Wort auf stumme Buchstaben endiget, ob es einer oder zwey, ob es ein harter oder weicher Buchstabe seye, so muß man in diesem Fall noch eine Sylbe daran hängen, so wird sich bey einer reinen Aussprache die rechte Schreib-Art bald erkennen lassen. Z. E. GOtt, ob es mit einem oder zwey t zu schreiben seye, erfahre ich, wenn ich es im Genitivo seze, und sage GOttes, da man zwey t höret, und also auch mit zwey t geschrieben werden muß.

§. 59.

Anmerkung zur dritten Regel. Hieraus folgt,

a) Wann ein Stamm-Wort einen doppelt-lauten, oder doppelt-stummen Buchstaben hat, muß das davon abgeleitete Wort solchen auch haben. Z. E. verdorren, von: dürr; besaamen, von: Saame.

b) Wenn das Stamm-Wort mit a, o, u, geschrieben wird, müssen die davon herkommende Wör-

ter eben also geschrieben werden. Z. E. Hände, von: Hand; Höhe, von: hoch; Brüste, von: Brust.

§. 60.

Erste Anmerkung zur vierten Regel.

Der Verstand dieser Regel gehet nicht dahin, daß man dadurch eine jede Art zu schreiben, zumal wenn sie neu, und noch von wenigen angenommen, rechtfertigen könne. Man muß darauf sehen, was bey den geschicktesten Leuten durchgehends gebräuchlich ist, gesezt, daß es auch dieser oder jener Regel nicht gegemäs wäre.

§. 61.

Zweyte Anmerkung zu dieser Regel.

Es sind vornemlich zwey Wege, die zu einer fehlerhaften Rechtschreibung führen: a) Werden öfters die Kinder nicht genugsam zum rechten Buchstabiren angewiesen, man eilt zu bald mit ihnen zum Lesen, davon sich hernach, wenn sie zum Schreiben kommen, der Schaden genugsam offenbahret; b) Wenn man den Kindern fehlerhafte Vorschriften gibt. Mancher schreibt seine Fehler in der Rechtschreibung mit den schönsten Buchstaben, und die Schüler, die an diesen einen Gefallen haben, ahmen jene zugleich unvermerkt mit nach.

§. 62.

Weil die Unterscheidungs-Zeichen im Schreiben höchst nöthig sind, indem sie zum Verstand einer Rede

vieles beytragen, und dadurch eine Sache von der andern unterschieden werden muß, wofern der Leser nicht hie und da anstossen, aufgehalten und irre gemacht werden soll: so ist hier davon folgende Unterweisung zu merken.

§. 63.

Die vornehmste und am meisten vorkommende Unterscheidungs-Zeichen sind folgende:

1) Punctum (.) ein Punct,
2) Colon (:) Doppel-Punct,
3) Semicolon (;) halb Doppel-Punct,
4) Comma (,) ein Strichlein.

§. 64.

Von deren Gebrauch sind folgende Regeln zu merken:

1) Das Punct braucht man am Ende einer Rede, die einen völligen Verstand hat. Z. E. Was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde. Lasset alles ehrlich und ordentlich zugehen.

2) Den Doppelpunct (Colon:) braucht man, wenn die Hauptstücke einer Rede zu unterscheiden sind, oder am Ende des grösten Theils einer Rede, die einen völligen Verstand ausmacht. Diese Hauptstücke erkennet man leicht an denen sich auf einander beziehenden Verbindungs-Wörtern: weil, so; gleichwie, also; wo, so; u. d. g. z. E. Weil ihr das zuvor wisset: so verwahret euch 2c.

euch 2c. Gleichwie der Leib ohne Geist todt ist: also auch der Glaube ohne Werke ist todt. Wo sich der Gerechte kehret von seiner Gerechtigkeit, und thut Böses: so stirbt er ja billig darum.

3. Den halb-Doppelpunct (Semicolon;) braucht man, wenn ein Hauptheil einer Rede, so einen völligen Verstand ausmacht, aufs neue in besondern, und aus verschiedenen Säzen bestehende Stücke soll getheilt werden. Z. E. Wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen; noch trit auf den Weg der Sünder; noch sizet, da die Spötter sizen: Sondern hat Lust am Gesez des HErrn.

4. Das Strichlein (Comma,) braucht man, wenn entweder nur einzelne Wörter, oder einfache Säze in einer Rede zu unterscheiden sind. Z. E. Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater unser aller, der da ist über euch alle, und durch euch alle, und in euch allen.

§. 65.

Es sind hier einige Wörter gebraucht, die dunkel scheinen, daher anzuzeigen ist, was darunter zu verstehen seye.

§. 66.

Unter der Rede, die einen völligen Verstand hat, verstehen wir einen Periodum.

Unter

Unter dem grösten Theil einer Rede, die einen völligen Verstand ausmacht, wird verstanden Protasis in periodo composita.

Unter dem Wort haupttheil eines periodi wird verstanden protasis und apotasis.

Saz ist so viel als proposition.

§. 67.

Soll man dieses Kindern beybringen, die nicht Latein verstehen, so muß man die deutsche Wörter behalten, und sie ihnen durch Exempel suchen deutlich zu machen.

§. 68.

Ausser dem §. 64. angeführten Gebrauch der Unterscheidungs-Zeichen, werden sie auch in mancherley geringen Fällen gebraucht, davon vornemlich folgendes zu merken: 1) das Punct braucht man auch hinter einem solchen Wort, das nicht völlig ausgeschrieben wird, z. E. geistl. H. heilig. 2) Das Punct und Strichlein wird gebraucht auch in Anführung biblischer Sprüche; jenes hinter dem angeführten Buch, und jeglichem Vers, dieses hinter der Zahl, welche das Capitel anzeigt. z. E. Röm. 7, 6. 3) Der Doppelpunct (Colon) wird auch gebraucht, wenn man eines andern Worte anführt. z. E. Christus spricht: Ich bin der Weg 2c.

§. 69.

Wenn eine Frage, oder eine Ausrufung vorkommt, so pflegt man anstatt dieser viere, §. 63. folgende zu

gebrauchen : ?, !. Das erste braucht man hinter einer Frage : z. E. Wo sind die Klugen ? wo sind die Schriftgelehrten ? wo sind die Weisen ? hat nicht Gott die Weisheit dieser Welt zur Thorheit gemacht ? Das andere sezt man hinter eine solche Rede, die mit Verwunderung oder Bestürzung ausgesprochen wird. Z. E. O ein treuer Gott ! O Absalom ! mein Sohn ! mein Sohn ! Mein Gott ! warum hast du mich verlassen ?

§. 70.

Sonsten hat man auch noch folgende Zeichen :
( ) Einschliessungs-Zeichen, Parenthesis.
„ Anführungs-Zeichen, Signum citationis.
- - Theilungs-Zeichen, Signum divisionis.
' Apostrophus.

§. 71.

Das erste braucht man, daß man diejenige Worte, welche eigentlich nicht zur Rede gehören, und doch dieselbe erläutern, einschliesse. z. E. Gehe hin zu dem Teiche Siloha, (das ist, gesandt) und wasche dich. Ist Gott ungerecht, daß er darüber zürnet ? (ich rede also auf Menschen Weise) das sey ferne.

§. 72.

Das andere wird gebraucht, wenn man eines andern Worte in Schriften anführet, so werden solche gemeiniglich am Anfang der Zeilen mit diesem Zeichen bemerket. Z. E. Bödicker schreibet in seinen Grund-

säzen der deutschen Sprache von unserer Bibel also:
„ Es ist kein besser Buch, das wir haben, als die
„ heilige Bibel, aus Uebersezung des seligen Mannes
„ Gottes, Herrn Lutheri. Sie ist ein Schaz über
„ alle Schäze, dergleichen wenig Völker so rein, klar,
„ geistreich, mächtig und beweglich haben. „

§. 73.

Das dritte, nemlich das Theilungs-Zeichen wird gebraucht: 1) wenn ein Wort am Ende der Zeile nicht völlig kan ausgeschrieben werden, sondern noch etwas auf die folgende Zeile kommt, so wird hinten am Ende der Zeile dieses Zeichen gemacht. 2) Wird es gesezt zwischen Wörter, die aus zweyen Nennwörtern (Substantivis) bestehen. z. E. Lands-Haupt-Mann; Amts-Eifer. 3) in Wörtern, die halb-teutsch, und halb aus einer fremden Sprache sind, z. E. Kirchen-Visitation. 4) in Abbrechung derjenigen Worte, die einerley Endung haben. z. E. geist- und leiblich; Sonn- und Mondtag.

§. 74.

Das vierte, der Apostrophus, wird gebraucht in Versen, wenn ein lauter Buchstabe weggenommen ist, mithin zwey Sylben in eine zusammen gezogen sind. z. E. ew'ge, geh'n.

§. 75.

Die Wörter sind ordentlicher Weise ganz aus- und ohne Abkürzung (abbreviatur) zu schreiben, jedoch

kön-

können die gewöhnliche und überall gebräuchliche gar wohl beybehalten werden. Dergleichen sind: Hr. Herr, Fr. Frau, Jfr. Jungfrau, Ew. WohlEdl. Euer Wohl-Edlen, Ew. Hochw. Euer Hochwürden, Ew. Kön. Mjt. Euer Königliche Majestät; ferner in Geld-Sorten: Thl. Thaler, fl. Gulden, Gr. Groschen, kr. Kreuzer, pf. Pfenning; so auch im Gewicht: Cl. Centner, tt. Pfund, Lt. Loth. u. s. w.

§. 76.

Und dieses mag genug seyn von den Wörtern; nun soll noch von ganzen Reden etwas weniges gehandelt werden.

Dritte Abtheilung.

Von ganzen Reden.

Cap. I.

Vom Schönschreiben.

§. 77.

Weil zur Zierlichkeit einer Schrift als das nothwendigste mit gehöret, daß alle Theile einer Handschrift in gleicher Verhältniß stehen, und miteinander übereinstimmen müssen, so ist folgende Grund-Regel bey ganzen Reden wohl in acht zu nehmen: In was vor einer Verhältniß die Buchstaben und andere Umstände des Schreibens in einer Schrift angefangen werden, in derselben muß man sie auch bis zum Ende fortsezen.

§. 78.

§. 78.

Hieraus folget nun insbesondere:

1) Daß hier eben das gelte, was §. 31. gesagt ist.

2) daß man alle Zeilen einer ganzen Schrift so weit von einander rücke, als die beyde ersten.

3) Daß man eine Zeile nicht weiter hinaus oder hinein seze, als die andere, welches aber nur vom Anfang der Zeilen zu verstehen, dann am Ende derselben kan man es nicht so genau treffen.

§. 79.

Dieses leztere leidet bisweilen eine Ausnahm, als 1) in Versen, da man die weibliche etwas mehr hinaus sezt als die männliche. 2) Wenn man in einem Brief oder Schrift eine neue Materie anfängt. 3) Die Titul in Briefen werden auch ein wenig hineingerückt, und zwar wenn sie mehr als eine Zeile ausmachen, so werden sowohl die Titul als Unterschrift an einer jeden Zeile etwas mehr eingerücket.

§. 80.

Die natürliche Beschaffenheit der Buchstaben und Schreib-Art, sonderlich auch im Anhängen, will nicht leiden, soll es anderst zierlich seyn, daß ein Wort oder Sylbe in einer Zeile höher stehe, als das andere. Daher hat man sich nicht allein zu bemühen, daß alle Buchstaben auf der Linie gleich gesezet werden, sondern auch, daß man die Zeile selbst nicht schief mache.

§. 81.

Damit man ein Wort desto besser unterscheiden, und also den Verstand leichter erkennen möge, so pflegt man allezeit ein Wort von dem andern abzusondern, und zwar ist überhaupt zu merken, daß ein Wort von dem andern eben so weit abstehen müsse, als das dritte, u. s. w. weil sonst keine Uebereinstimmung der Schreib-Art vorhanden.

§. 82.

Wenn ein Unterscheidungs-Zeichen zwischen zwey Wörter kommt, so werden sie etwas mehr auseinander gerückt, und zwar nachdem es ein grosses oder kleines Unterscheidungs-Zeichen ist; also daß bey einem Comma am wenigsten, bey einem Punct am meisten Raum ist.

§. 83.

Wenn ein Buchstabe in den andern hineingeschrieben wird, so verliehrt die Schrift ihre Zierde; mithin soll ordentlicher Weise eine Linie von der andern so weit abstehen, daß kein Buchstabe in der untern Zeile einen andern in der obern Zeile berühren könne.

Cap. 2.

Vom Rechtschreiben.

§. 84.

Hier ist nun anzuführen der Gebrauch der ganz grossen, oder Anfangs-Buchstaben, welcher sich nicht weiter erstrecket, als auf den Anfang einer ganzen

Schrift, oder wenn eine Schrift groß und in Capitel eingetheilt ist, auch bey dem Anfang eines jeden Capitels, wie man dieses auch aus gedruckten Büchern siehet.

§. 85.

Ausser dem §. 39. und §. 41. angeführten Fall werden auch noch anderswo allemal grosse Buchstaben gebraucht, welches folgende Regel lehret:

Im Anfang der Rede, und wenn der Verstand der Rede völlig aus ist, das ist nach einem Punct folgt ein grosser Buchstabe.

§. 86.

Wenn ein Frag- oder Ausrufungs-Zeichen statt eines Puncts gesezet wird, so wird ebenfalls das darauf folgende Wort mit einem grossen Buchstaben geschrieben.

§. 87.

Fragt man, woran man dann wissen könne, ob das Frag- oder Ausrufungs-Zeichen statt eines Punctes stehe, so kan man kein ander Mittel dazu vorschlagen, als daß man die Sache selbst genau überlege, und bemerke, ob dasjenige, was Frag- oder Ausrufungsweise gesaget wird, mit den folgenden Worten genau zusammen hange oder nicht. Hänget es nicht genau zusammen, so stehen die Zeichen statt eines Puncts. Exempel, da das Fragzeichen keinen grossen Buchstaben erfordert: Wie? ist Christus nun zertrennet?

ist

ist den Paulus für euch gekreuziget? oder seyd ihr in Pauli Namen getauft? Exempel, da das Frag-Zeichen statt eines Puncts stehet, und folglich einen grossen Buchstaben nach sich hat: Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen? Wenn er sich hält nach deinem Wort.

§. 88.

Wenn man eines andern Worte anführet, so werden dieselbe, nachdem ein Doppelpunct (Colon) vorhergesezt worden, ebenfalls mit einem grossen Buchstaben angefangen. z. E. Christus spricht: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. (§. 68.)

§. 89.

Die eigentliche Namen (nomina propria) der Menschen, Länder, Völker, Flüsse, Berge u. s. w. werden mit grossen Anfangs-Buchstaben geschrieben. Z. E. Adam, Elias, Portugall, die Böhmen, die Donau, der Vesuv, u. s. w. Andere schreiben auch die adjectiva, die von den nominibus propriis herkommen, mit einem grossen Buchstaben. Z. E. Römische Alterthümer; die Französische Sprache; so auch die adjectiva von Ehren-Wörtern, z. E. Kayserlich, Fürstlich, Gräflich.

§. 90.

Zu richtiger Abtheilung der Wörter dienen folgende Haupt-Regeln:

1) Wie

1) Wie man im Buchstabieren die Wörter theilet, so muß man sie auch im Schreiben theilen.

2) So viel ein Wort laute (es seyen gleich einfach- oder doppelt-laute) Buchstaben hat, aus so viel Sylben bestehet es auch.

3) Wenn stumme Buchstaben zwischen zweyen lauten stehen, so nimmt man allezeit den lezten zur folgenden, die andern aber alle zur vorhergehenden Sylbe.

4) Wenn zwey laute Buchstaben beysammen stehen, so theilet man sie.

5) Wie ein Wort zusammen gesezet ist, so wird es auch getheilet.

Vierte Abtheilung.

Enthält allerhand nöthige Anmerkungen, die bey dem Schreiben zu beobachten sind.

§. 91.

Die Schreib-Bücher sollen in Quart gemachet werden, an denselben bricht man einen Rand, etwa zwey Finger breit, damit man Raum habe zum corrigiren.

§. 92.

Man soll die Kinder nicht mit schlechten Federn, Papier und Dinten schreiben lassen, weilen solches grosse Verhinderung macht.

§. 93.

Es müssen auch die Bücher und Vorschriften, desgleichen die Feder und Finger nicht mit Dinte besudelt und verunreiniget werden, und so es aus Unachtsamkeit geschiehet, müssen die Kinder darüber bestraft werden, indem sie sich sonst das unachtsame Wesen angewöhnen.

§. 94.

Man soll im Schreiben fein ordentlich gehen, nemlich vom Leichten zum Schweren; etwa folgender massen:

1) Grundstriche und kleine Buchstaben.
2) Grosse einzelne Buchstaben.
3) Anhängung der Buchstaben aneinander.
4) Einzelne Wörter mit grossen und kleinen Buchstaben nach dem Alphabet.
5) Current-Zeilen nach dem Alphabet.
6) Ganze Texte, samt den Zahlen.

§. 95.

Ueberhaupt soll ein Kind unter 8. bis 9. Jahren noch nicht zum Schreiben angeführt werden; indem sie ordentlicher Weise nicht eher tüchtig sind, so wohl die dabey vorkommende Sachen zu fassen, als auch aus Mangel der Stärke in den Fingern, die Feder recht zu fassen und zu führen; und weil endlich der Schade daraus entstehet, daß wenn sie eine geraume Zeit geschrieben, und sehen, daß sie nicht weiter kommen, dar-

über

über verdrüßlich werden. Doch hat man hiebey auf folgende Ausnahm zu sehen, ob nicht ein Kind eine besondere Begierde zum Schreiben habe; da man wohl thut, wenn man es zum Schreiben annimmt, indem sie in der ersten Hize oft das meiste lernen: oder ob es nicht von den Eltern besonders verlanget wird.

§. 96.

Man soll eher nicht von einer Lection zur andern fortgehen, bis die vorhergehende wohl gefasset ist. Dann eilet man zu sehr, so bekommen sie keine gesezte Hand. Es wäre dann, daß man sähe, sie würden verdrüßlich, so möchte man ihnen zur Abwechslung wohl eine andere Lection vorgeben, aber doch die vorhergehende allemal dabey wiederholen lassen. Auf solche Art erhält man sie in der Munterkeit, und gelanget auch zugleich zu seinem Zweck, daß sie was rechtes lernen.

§. 97.

Kommt man auf die große Buchstaben, so hat man dahin zu sehen, daß die Kleine dabey nicht wieder vergessen werden, daher kan man sie den grossen Buchstaben samt dem Kleinen schreiben lassen, als z. E. Ama; oder man lasse sie eine Linie grosse, und dann eine Linie kleine schreiben, z. E.

A A A A.
a a a a.

§. 98.

Von Anfängern muß man nicht auf einmal verlangen, daß sie den Buchstaben in allen Stücken accurat

 treffen

treffen sollen, weil sie dadurch verdrießlich gemacht werden; vielmehr hat man sich zu begnügen, wenn sie ihn einiger massen gut machen, und die Hauptstücke zimlich treffen, bis sie durch die Uebung besser lernen.

§. 99.

Das Schreibbuch soll gerade und nicht schief liegen. Die Feder muß auf dem Mittel-Finger ruhen, doch daß sie nicht weiter hinauf liege, als bis zu Ende des Nagels, auch soll die Runde der Feder, und nicht der Abschnitt auf dem Finger liegen, dann sonsten würde man sich besudeln. Man soll den Kopf nicht zu sehr auf das Papier hängen, sondern gerade sizen, und den rechten Arm, so viel sich ungezwungen thun lässet, nahe am Leib halten. Dieses ist um so nöthiger, weil davon die rechte Lage der Buchstaben mit dependirt. Der linke Arm aber muß nur so viel aufliegen, daß man damit das Papier vest halten kan.

§. 100.

Alles Unanständige an den Kindern und ihren Schriften muß fleißig verbessert werden. Dergleichen ist überhaupt die üble Stellung des Leibs, wenn sie nicht recht sitzen, den Kopf zu sehr auf das Pappier hängen, oder ihn schief halten, das Buch nicht gerade vor sich liegen haben, die Feder entweder zu gerade in die Höhe, oder zu kurz halten, sich durch allzutiefes Eintauchen besudeln. Bey der Schrift corrigirt man ihnen die Buchstaben,

staben, so sie nicht recht gemacht; die Anhängung, wenn sie nicht recht geschehen; wenn sie sowohl die Buchstaben, als auch die Wörter zu weit aus einander setzen, wenn sie nicht gerade schreiben; wenn sie nicht fleißig auf die Vorschrift achten; wenn sie zu geschwind oder zu viel schreiben.

§. 101.

Setzen sie so wohl Buchstaben als Wörter zu weit auseinander, so kann man ihnen eine Zeile vorschreiben, und sie solche eine Seite herunter nachschreiben lassen, mit Bedeuten, auch alles auf eine Zeile zu bringen, jedoch muß man nach und nach diesem abzuhelfen suchen.

§. 102.

Zum gerade Schreiben dient folgende Weise am besten: Man ziehet ihnen mit Bleyweis Linien, doch so, daß allemal ein Raum von einer Linie leer bleibe, diesen Raum läßt man sie mit einer Linie ausfüllen. Können sie diese Linie gerade zwischen die zwey mit Bleyweis gezogne Linien hineinschreiben, so läßt man einen Raum von zwey Zeilen leer, welchen man sie mit zwey Linien kan ausfüllen lassen, u. s. w.

§. 103.

Wenn Kinder nicht fleißig auf die Vorschrift acht haben, so entstehet daraus dieses, daß sie zwar vieles

Stadtbibliothek Augsburg

schreiben, aber nichts lernen; so auch bey denjenigen zu merken, welche das durch Schwätzen versäumte durch Geschwindschreiben wieder einholen wollen. Alles dieses muß man durch Vorstellung des Schadens, den sie selbst davon hätten, mit Fleis zu verbessern suchen. Hilft das nicht, so muß man sie deßfalls ernstlich bestrafen. Wenn sie aber dahin gebracht sind, daß sie fleißig auf die Vorschrift achten, so wird das fleißigste Kind wohl nicht mehr als eine Seite in einer Stunde schreiben.

§. 104.

Bey Verbesserung der Fehler hat man diesen Vortheil überhaupt zu merken, daß man ihnen niemals mehr als einen, höchstens zwey Fehler auf einmal an einem Buchstaben sage, und solchen gleich in Gegenwart verbessern lasse. Dann sonsten wird man finden, daß sie nicht einen von so vielen ablegen. Ist aber der eine verbessert, so sagt man ihnen einen andern, bis man den Zweck erhält. Die Verbesserung geschiehet aber desto kenntlicher, wenn sie mit rother Dinte corrigirt wird, und man mit Ernst dahin siehet, daß es im nachschreiben besser gemacht werde.

§. 105.

Als einen nützlichen Vortheil kan man auch bey der Verbesserung gebrauchen, daß man die Fehler von dem Lernenden selbst sagen, und sich also corrigiren lasse,

 wel-

Stadtbibliothek Augsburg

welches ihnen so viel mehrern Eindruck gibt, man auch daraus sehen kann, ob sie die Regeln begreifen.

§. 106.

Damit man sehen könne, wie viel ein Kind in einem Tag geschrieben, und wie sie im Schreiben zugenommen, so müssen diejenige, so schreiben können, am Rand allezeit den Monatstag hinzuschreiben.

§. 107.

Hieraus folget, daß man sie auch nothwendig die Zahlen müsse schreiben lehren, damit sie auch diese zierlich machen lernen.

§. 108.

Da es auch nicht selten geschiehet, daß Kinder bey dem Rechtschreiben viele Schwierigkeiten antreffen, ob sie zum E. Liebe mit einem grossen oder kleinen Buchstaben schreiben sollen, welches sonderlich zu merken bey den Imperativis und Infinitivis, welche eben so ausgesprochen werden, wie das Substantivum, und man auch vor selbige, wenn man sie allein nimmt, eins von den Wörtlein: der, die, das, §. 39. setzen kan; so kan man dieser Schwierigkeit am leichtesten dadurch abhelfen, wenn man sie nur auf den Verstand der ganzen Rede führet; welches auch bey den Wörtern: daß, und das, zu merken, deren das erste mit einem ß geschrieben wird, wenn es sich auf eine ganze Rede be-

ziehet, mit einem s aber, wenn es nur auf ein gewisses Wort oder Ding gehet.

§. 109.

Dieses ist das vornehmste, worauf bey dem Schreiben zu sehen ist. Wem es um die Wohlfahrt der Kinder zu thun, und daß sie etwas gründlich, bald und leicht lernen, der wird keine Mühe sparen, mehrere Vortheile auszudenken, seinen löblichen Endzweck zu erhalten.

Fünfte Abtheilung.

Enthält die vornehmsten derjenigen Wörter, welche in der Aussprache gleich lauten, dem Verstand und Buchstaben nach aber sehr unterschieden sind.

A.

Aal, ein Fisch; die Schumachers-Ahl.
Aas, ein todtes Vieh; er aß nicht.
er ist in die Acht erkläret auf acht Jahre.
die Aecker tragen Frucht, Ecker, Eicheln.
die Ahnen, Voreltern; ahnen, vorbedeuten.
er ist sehr alt; er singt die Alt-Stimme.
der starke Arm; er ist arm.
es wird sich äussern, ob es eisern seye.
das Amen sprechen, der Tugend nach ahmen.

B. Der

B.

Der Abgott Baal; mit dem Ball spielen.
baar Geld; ein paar Schuh; die Todten-Bahr.
die wilden Bären; die Johannis-Beeren.
der grimmige Bär; die Heidel-Beer.
bas,, besser; Bas-Stimme.
er bat mich, mit ihm ins Bad zu gehen.
Brod backen; Waaren einpacken; die Backen.
auf der rechten Bahn gehen; in den Bann thun.
das Band der Liebe; der Weg ist gebahnt.
einen Baß singen; ein Reisender muß einen Paß haben; unsere Baase ist gestorben.
ich bat ihn; er sizt in Bad; Bath, ein Maas.
den Bart beschären; einem etwas bescheren.
sich bekleiden; einen begleiten, oder das Geleit geben.
mit dem Beil sich eine Beule schlagen.
er leidet an seinem Bein grosse Pein.
sich mit Geld bereichern; das Fleisch räuchern.
der Besen dient zum kehren; dem Bösen muß man wehren.
aufs beste machen; die Pest, Seuche.
zu GOtt bethen; in den sanften Betten schlafen.
die Schlangen beschwören; einen beschweren.
die Soldaten machen Beute; beyde Augen.
die Biene macht Honig; die Bühne in der Stube.
gutes Bier haben; die Gebühr entrichten.
so lange bis er kommt; der Biß von einem Hund.

Ein Bissen Brodes; die Sünden büssen.
die Wasser-Blase; er siehet blaß aus.
ein Blinder kan einen andern nicht plündern.
Die Blüthe an Bäumen; das Geblüte in Adern.
der Stuben-Boden; der Bote bringt Briefe.
die Sammet-Borden; er bohrte ein Loch.
er bot mir etwas an; das Boot, ein kleines Schiff.
die geschmückte Bräute; die Breite eines Tuchs.
Briefe schreiben; prüfe dich, ob du nicht rc.
für einen Bürge werden; im Gebirge wohnen.

C.

Eine Geld-Casse; auf der Gasse seyn.
Chur, Stadt in Graubündten.
der Chur-Fürst; eine Cur gebrauchen.
der Erden-Creis; ein alter Greis.

D.

Das Dach wird in einem Tag ausgebessert.
der Dachs, ein Thier; der Tax einer Waar.
es dauchte mich, als ob er sich ins Wasser tauchte.
Speise verdauen; das Wetter wird aufthauen.
denn zeigt eine Ursache an; den Stein aufheben.
eine dicke Feder; seine Tücke auslassen.
ich diene GOtt; das Bier ist dünne.
ich will dir ein grosses Thier zeigen; eine StubenThür; das Heu ist dürr.

in allen Dingen ; eine Magd dingen ; die Felder düngen.
ein grosses Dorff; Torf kan man brennen.
was ligt dort; einem einen Tort thun.
der Dotter ein Ey ; ein todter Mensch.
eiserner Draht; er trat auf die Seite.
ihrer Drey haben einander Treu geschworen.
der dritte an der Zahl; gewisse Tritte thun.
wer bist du? thu, was dir befohlen.

E.

Mancher tritt in den Ehe-Stand, ehe er Verstand hat.
ehe ich wieder komme; in die Ehe treten.
die Ehre gebührt GOtt, der uns gibt die Korn-Aehre.
die grosse Eiche; wer ist unter euch?
eile und säume nicht; die Nacht-Eule.
am Ende des Gartens sizt eine Ente.
ich esse Brod; die Feuer-Esse.
euer Korb ist voller Eyer.

F.

Er ist fast fertig; man faßt mit der Hand.
Unglücks-Fälle; der Gerber braucht die Felle.
mit Fäusten schlagen; das feiste Fleisch.
die Feder ist gut, unsere Väter sind gütig.
die Feyer des Sabbaths; das Feuer brennt.
das Feld trägt Frucht; es fehlt nicht viel, daß er herunter fällt.

das Oster-Fest; halte vest, was du hast.
die Ferse am Fuß; Verse machen.
ich fiel herunter; befihl dem Herrn ꝛc. viel sind berufen.
er fiel hinunter, aber er fühlte es nicht.
wende Fleiß an; das Wasser fleißt.
ich flöhe davon; die Flöhe stechen.
sich über etwas freuen; freyen, oder heurathen.
zu aller Frist; der Hund frißt.
für eine Elen zahlt man vier Kreuzer.
der Landes-Fürst; was führst du?
man führt das Futter vors Vieh Fuder-weis herein.

G.

Er isset die Gans fast ganz auf.
die grosse Gebäude; es gebeut die Obrigkeit.
das andächtige Gebet; gebet was ihr schuldig seyd.
die Gebühr der Obrigkeit abstatten; die Frau gebiert.
auf mein Geheiß; ein Uhr-Gehäus.
das Geläut auf dem Thurn; das Geleit geben.
er ist sehr gelehrt; der Krug ist ausgeleert.
gelt! jederman hat das Geld lieb.
die Gelte zum tränken; die strenge Kälte.
ich gelte, bin werth; die Gelte, ein Wasserfaß.
ein Gelübde thun; die geliebte Schwester.
gemach, nach und nach das Gemach, ein Zimmer.
gehe gemach, wenn du in das Schlaf-Gemach kommst.
GOtt geußt seinen Geist über die Apostel.

das

das gerade schreiben gerathet nicht allemal.
vor Gericht erscheinen; es gehet ein Gerücht.
er isset gern Mandel-Kern.
mit Gitter verwahret man kostbare Güter.
der Glaube an GOtt; ich klaube Wolle.
mit dem Fus gleiten; sich reichlich kleiden.
du bist mir gram; ein Kram-Laden.
der Fisch hat Gräte; die Kröte, ein giftig Thier.
mir graut; er isset gerne Kraut.
der Grimm ist schädlich; das Grimmen ist schmerzlich; die Krümme einer Schrift unanständig.
die Todten-Gräber; der ist gröber, als jener.
Regen-Güsse; ich giesse in Formen.
zehen Gülten bringt der Bauer für seine Gilten.
Gunst erwirbt man sich durch Kunst.

H.

Der Haas lauft; der Haß ist ein Laster.
die Häute werden heute nicht fertig.
die Häuser sind theuer; er ist von reden heiser.
eine Heerd Vieh; die Härte des Stahls; der Herd zum kochen.
der Hehler ist ärger als der Stehler.
acht Heller sind ein Kreuzer; die Sonne ist heller als der Mond.
ein Kriegs-Heer ziehet daher; hehr, heilig.
eine Wunde heilen; vor Schmerzen heulen.
der Hengst, ein Pferd; du hängst etwas auf.

zur Hochzeit laden; der Kram-Laden.
die Hölle; er sizet in der Höhle.
bey Gott ist Hülfe; HErr hilf uns.
es waren Hirten auf dem Felde bey den Hürden.
die unglaubige Heyden; die Haide, Vieh-Weide.

J.

das j wird am Anfang einer Sylbe gebraucht, wenn ein lauter Buchstaben folget: ja, jen.
das i aber, wenn ein stummer folget: in, ist.
ihr Kinder; er hat sich geirret.
auf die Jagd gehen; man jagt die Hirschen.
im Jenner ist es kalt; jener Soldat.
es ist ihm übel gegangen; er ist im Hause.
man ißt nicht mehr, wenn man satt ist.

K.

der Kahn zum fahren; ich kan nicht kommen.
die Kehle, der Hals; die Maurers-Kelle.
die Wein-Kelter; heut ist es kälter.
der Feder Kiel; das Wetter ist kühl.
Kinder Zeugen; Zeugen verhören.
der Kinn Backen; der kühne Soldat.
fürchte GOtt kindlich; kündlich, Stadtkundig.
in eine Kiste packen; die See-Küste.
der Kohl, ein Kraut; die glüende Kole.
die Bier-Krüge; durch Kriege verarmen.
heilsame Kräuter; mit der Kreide schreiben.

sie

sie können diesen Menschen nicht kennen.
einen küssen; das Kopf-Kissen.
kund und zu wissen; ich kunt es nicht erlangen.

L.

die Mist-Lache; ich lache.
die Kram-Laden; einen zu etwas einladen.
das Lamm; an der Hand lahm seyn.
die Layen, gemein Volk; einem etwas leihen.
die Läuse auf dem Kopf; leise gehen.
eine schwere Last; laßt ihn gehen.
laut, helle; der Laut, oder Schall.
die christliche Lehre; der Kasten ist leer.
leisten, erfüllen; der Leisten zu den Schuhen.
eine lange Leiter; er ist leyder! gestorben.
einen an der Hand leiten; zur Kirche läuten; ein grosses Leiden; die Leute sind bös.
er kan nicht lesen; einen erlösen.
der Leuchter samt dem Licht; es ist leichter.
im Bette liegen; man soll nicht lügen.
er braucht List; die Lüste des Fleisches.
ein Loth Silber; Lot, Abrahams Bruder.
das Loos werfen; lasset ihn los.

M.

Grosse Macht und Gewalt, was macht er?
einen reichen Mann muß man ehren.
die Mäuse nagen; die Meise singt.

ein

ein Gast-Mahl, ein Maal, Zeichen; zehenmal.
grosse Marter leiden; der Marder, ein Thier.
der schwarze Mantel; die Mandel, eine Frucht.
die Jahr-Märkte; er merkte es nicht.
ich menge, vermenge; die Menge Volks.
ich messe mit der Elen; die Messe, Jahrmarkt.
das grosse Meer; eine Mähre; Erzehlung; er kans nicht mehr tragen.
der Mist zum düngen; er mißt reichlich.
morgen und nicht heute; der Morgen Ackers.
die Motte in Kleidern; sich nach der Mode kleiden.
die liebreiche Mütter; ein schönes Mieder.
das Mus; man muß fromm seyn.

N.

In der Nähe seyn; ich nehe.
der Name GOttes; er nahme das Buch.
die Nase reinigen; vom Regen naß seyn.
die Jäger-Neze; ich neze ein.
wo sind die neun? ich antworte nein;
die Note zum singen; in der Noth stecken.
die Nüsse kan man essen; die Nisse im Haar.

O.

wilt du gehen, oder stehen? die Otter ein Thier.
das Thürlein am Ofen stehet offen.
aller Orten findet man Münchs-Orden.

P.

eine gute Wart und Pflege; ich pflege.
die Parther sind ein Volk; der Parder ein grimmig Thier.
sich sehr prahlen; zurücke prallen.
das Königreich Preussen; einen hoch preisen.

Q.

Ich quäle, ängstige; die Hand-Quele.

R.

Der Raam auf der Milch; die Fenster-Rahm.
der schwarze Rabe; der Rappe, ein Pferd.
das Rad am Wagen; guten Rath geben; die Ratte, ein schädlich Thier.
auf Ränke abgericht; ich verrenke den Fus.
ich rang, stritte; der Rang, die Oberstelle.
er hat den obersten Rang; Jacob rang mit GOtt.
die Stube aufräumen; Verse reimen.
der Rechen; sich an einem rächen.
am Fasse ist der Reif; die Früchte sind reif.
das König-Reich; er ist reich genug.
Rhein, ein Fluß, rein abwaschen.
von der Reise kommen; reisse entzwey.
die Ribbe im Leib; das Todten-Geripppe; die Rübe.
das Rind-Vieh; das Faß rinnt.
ich ringe, kämpfe; die Ringe an Fingern.

die Abend-Röthe; die geheimen Räthe; rette mir das Leben; eine Rede halten.
die Diebs-Rotte; die rothe Farbe.
sich zu viel rühmen; aus Leder Riemen schneiden.
mit der Ruthe strafen; er ruhte auf dem Bette.

S.

ein grosser Saal; die Sale, ein Fluß.
die grüne Saat; er hat sich satt gegessen.
Saamen aus-säen; er kans nicht sehen.
hänge es zusammen; den Saamen säen.
mit der Sägen zerschneiden; der Segen GOttes.
die garstigen Säue; seye nicht gottlos.
ein Wein-Säufer; mit der Seife waschen.
eine starke Säule; mit Seilen binden.
der Sand am Meer; von GOtt gesandt.
eine silberne Schaale; mit grossem Schalle.
ich schabe, kraze; die Schabe, Motte.
die Schärfe des Schwerdts; ein Scherf oder Heller.
grosse Schäze sammlen; ich schäze es hoch.
es hat den Schein; in die Scheune sammlen.
ich scheide, trenne; die Messer-Scheide.
der Schemen, ein Schatte; sich schämen.
ich schlinge, schlucke; die Vogel-Schlinge.
der Schoß gebührt der Obrigkeit; im Schoos sizen; er schoß nach dem Ziel.
ich schüze; der Bogen-Schüze.

mit Schwämmen abwischen; in die Schwemme treiben.
eine Schwäre, Geschwür; ich schwöre falsch.
ich schwamm durchs Wasser; der Schwamm.
mein Schwäher; die Last ist mir zu schwer.
ich schwelle, laufe auf; die Thür-Schwelle.
sich nach etwas sehnen; die Sehnen, Spannadern.
das Buch gehört sein; zu Hause seyn.
GOtt ist mein Schild; er schilt und schmähet.
die rechte Seite; mit Seide nähen.
seit wann ist es geschehen? ihr seyd fleißig.
der Sieg kommt von GOtt; der Mensch ist siech.
das Fleisch sieden; Süden ist die Mittags-Gegend.
unsere Söhne sind fromm; die Sehne spannen.
den Sold bezahlen; ihr sollt nicht stehlen.
ich spanne aus; eine Spanne lang.
eine Spanne lang; den Bogen spannen.
mit Karten spielen; die Schüsseln spülen.
die Spötter sind zu meiden; er kommt später als ich.
schöne Sprüche lernen; sprich die Worte aus.
grosse Sprünge thun; ich springe vor Freuden.
eine grosse Stadt; an statt dessen.
die Ställe vors Vieh; an der rechten Stelle.
der Stahl zum Feurschlagen; er stahl den Becher; im Stall ist das Vieh.
am Obs sind Stiele; die Stühle zum sitzen; seyd stille.
du solt nicht stehlen; etwas an seinen Ort stellen.

das dicke Gesträuche; einem Streiche geben.
im Streit obsiegen; das Volk streut Palmen.
die Stränge am Wagen; mit Strenge regieren.

T.

Die Tapet-Wände; er tappet im Finstern.
die schöne Taube; er ist taub, höret nicht.
im Teich sind Fische; aus Teig backet man Brod.
in dem Tennen des Hauses; es ist von tännen Holz.
der Morgen-Thau; Tau ist ein Schiffseil.
die Häfen werden aus Thon gemacht; die Ton-Kunst.
der Tod ist bitter; er ist todt.
zum lernen träge seyn; die Tröge zum tränken.
Thränen vergiessen; die Freundschaft trennen.
der Trieb zum guten; das Wetter ist trüb.

U. V.

Seine Sack-Uhr ist schon uralt.
mein Vetter ist ein fetter Mann.
er vergißt alles; er vergießt Thränen.
sein Herz verhärten; sie verhörten die Zeugen.
einem etwas verleiden; zur Sünde verleiten.
der vierdte in der Ordnung; er führte ihn heraus.

W.

die Gold-Waage; ich wage es nicht.
die Kaufmanns-Waar; es ist nicht wahr; ich war gestern nicht zu Hause.

 das

das gelbe Wachs; wachs und sey getrost.
wie lange wirds währen; wir wären gern selig.
die Last-Wägen; etwas abwägen; die Wege sind sehr schlimm von wegen des Regens.
die Raths-Wahl; der Wall vor dem Thor.
der Wald ist groß; das Geblüte wallt.
von wannen bist du? die Futer-Wannen.
Wehr und Waffen; wer will uns schüzen?
die Meers-Wellen; auf den Wällen sich wehren; einen zum Amt wehlen.
das Wetter ist weder gut noch schlimm.
die Vieh-Weide; in einer gewissen Weite.
er ist weise und klug; GOtt ist der Waysen Vater.
wen wilt du fragen? wenn wird er kommen?
eine Perle von grossem Werthe; ich werde sterben.
das Werk ist zu Ende; das Werg kan man spinnen.
kehre wieder; er ist wider mich; der Schaf-Widder.
er ist wild und zornig; sage, was du wilt.
der Wirth ist reich, und wird doch nicht klug.
die ewige Freud und Wonne; ich wohne in der Stadt.
man hat ihn mit Worten ermahnt, und ist doch nicht frömmer worden.
die schöne Wolle; er sage, was er wolle.
in grosser Würde sizen; ich würde es nicht thun.
die Würste kanst und wirst du nicht essen.

Z.

Die Zähne im Munde; der Mensch hat zehen Zähen an den Füssen.

die Zähren fliessen herab; sein Geld verzehren.

die Zeugen im Gericht; ein Zeichen machen.

die Ziege, eine Geiß; die Züge an den Buchstaben.

die Ziegel auf dem Dach; der Zügel vor die Pferde.

die Zimmet-Rinde; es ziemet dir nicht.

die Zinne, oberste Spize; das Zinn-Teller.

ein kleiner Zwerg; über zwerch laufen.

wie heißt dein Zuname? die Zunahme, der Wachsthum.

Sechste Abtheilung.

Enthält eine kurze Anleitung zum Briefschreiben

§. 1.

Ein Brief ist eine schriftliche Unterredung mit einer abwesenden Person. Wie man also seine Gedanken einer gegenwärtigen Person mündlich zu verstehen geben kan, so geschiehet solches durch Briefe an Abwesende.

§. 2.

Daß die Briefe grosse Vortheile schaffen, ist ausser Streit. Wie würden wir in allerhand Geschäften zurechte kommen, wenn wir nur mündlich mit denen reden müßten, die unsere Gedanken wissen sollen?

sollen? Wie stünde es um die Freundschaft, wenn man sie nicht auch abwesend unterhalten könte? Der Gelehrte müßte vieles entbehren, wenn er sich nicht mit abwesenden Gelehrten unterreden könte. Der Handelsmann würde unzehliche Vortheile müssen fahren lassen, wenn er nicht durch Briefe den entferntesten Personen seine Gedanken eröfnen könte. Mancher hat nicht Muth genug, diesem oder jenem dasjenige mündlich vorzutragen, was doch seine Noth erforderte: er kan es aber schriftlich thun, und alles vorbringen, was seinen Absichten gemäs ist, und gelanget oft eher auf diese Art zu seinem Zweck, als auf jene.

§. 3.

Da die Briefe von so grossem Nuzen sind, so ist ein jeder verbunden, einen guten Brief schreiben zu lernen. Will man sich aber eine Anweisung zu Briefen nüzlich machen, so kan man sich dabey gewisser Hülfsmittel bedienen, die dazu beförderlich sind. Die vornehmste sind: a) Man gewöhne sich beyzeiten gute Muster von Briefen zu lesen. b) Man übe sich fleissig in Nachahmung der vorgesetzten Muster. c) Man entwerfe zuvor kürzlich seine Gedanken, ehe man den Brief selbst ausarbeitet. d) Man gebe in fremden Briefen genau darauf acht, was sich schönes oder fehlerhaftes darinnen findet.

§. 4.

Zu einem Brief werden drey Theile erfordert,

nämlich der Eingang, der Inhalt selbst, und der Beschluß.

§. 5.

(Formula initialis) der Eingang des Briefs muß entweder eine Empfehlung in sich fassen, oder einen Saz, der mit dem Inhalt selbst sich bequem verbinden lässet. Er muß aber nicht zu lang seyn, sondern mit den übrigen Theilen in gehörigem Verhältniß stehen. z. E. Ich wolte von einem guten Freund 50. fl. entlehnen, so würde der Eingang folgendermassen lauten:

Sie haben sich jederzeit so freundschaftlich gegen mich erwiesen, so oft ich um eine Gefälligkeit ersucht habe, daß dadurch mein Vertrauen auf sie den höchsten Grad erreichet hat. Aus diesem Grunde nehme mir die Freyheit, hiemit um einen Vorschuß von 50. fl. zu bitten. 2c.

oder: ich solte einem berichten, daß sein Sohn gestorben, und ich wüßte, daß der Vater der Religion und Klugheit ergeben wäre; so würde folgender Saz den Anfang des Briefes machen können:

Sind meine Briefe bisher so glücklich gewesen, Sie zu vergnügen; so wünschte, des gegenwärtigen überhoben zu seyn, oder seinen Inhalt verändern zu können. Allein ich muß Ihnen einen Zufall berichten, der ein tugendhaftes und weises Gemüthe in seiner Ruhe zwar unterbrechen, aber solche nicht ganz aufheben kan.

(Pro-

§. 6.

(Propositio) der Inhalt des Briefes entdecket die Angelegenheit oder die Ursache selbst, warum man schreibt. Er ist entweder einfach, wenn man nur eine Angelegenheit vorzutragen hat, oder vielfach, wenn mehrere Ursachen vorhanden sind, warum man einen Brief schreibet.

Ein Exempel eines einfachen Inhalts ist, wenn ich einem Freund berichte, daß ich eine Beförderung erhalten habe. Und da würde folgende Eintheilung statt finden:

a) Ich weiß, daß Sie zuweilen von meinen Umständen einige Nachrichten gerne vernehmen:

b) Ich habe lezthin das Glück gehabt, zu der erledigten Secretariats-Stelle allhier befördert zu werden, welches hiemit berichten wollen.

c) Ich bin mit vieler Hochachtung ꝛc.

Zum Beyspiel eines Briefs von vielfachem Inhalt dient folgendes:

a) Ich hab Ihnen lange nicht geschrieben.

b) Dermalen bin ich in London, meine tägliche Beschäftigungen allhier sind die Besichtigung der Bücher-Säle, der Umgang mit gelehrten Leuten ꝛc.

c) Heute erhalte einen Brief aus Nürnberg mit der Nachricht von dem Tode des Hr. N. unserm gemeinschaftlichen Freund.

d) Wenn ich von hier nach Paris gehe, so will solches vorher melden.

e) Sie werden mich sehr verbinden, wenn Sie inliegende Briefe gütigst bestellen wollen.

Um in Briefen von so zerschiedenem Inhalt nicht verwirrt oder dunkel zu schreiben, ist es am besten, wenn man einer jeden Nachricht besonders einen eigenen Abschnitt oder Absaz anweiset.

§. 7.

(Formula finalis) der Beschluß des Briefes hat mit dem Eingang dieses gemein, daß man sich dadurch der Gewogenheit des Lesers empfehlen will, nur muß es mit dem Eingang nicht einerley seyn. Es ist besser, denselben mit einer besondern Periode anzufangen, als ihn durch: und, anbey oder als der ich ꝛc. mit mit dem Inhalt des Briefs zu verknüpfen. Z. E. Ich verharre mit aller Hochachtung ꝛc. oder: Es ist mir leid, daß heute nicht in Ihre Gesellschaft kommen wird dero ꝛc. oder: Sie werden dadurch eine Freundschaft beweisen dero ergebensten Diener ꝛc.

§. 8.

Die Schreibart in Briefen muß deutlich, vernünftig, wohlverknüpft, edel, und durch Unterscheidungszeichen wohl abgetheilt seyn.

§. 9.

Die erste Eigenschaft der Schreibart ist, daß sie deutlich seye, d. i. daß der andere eben den Begriff

damit

damit verknüpfen könne, den ich darunter habe. Daraus folget, daß man sich vor aller Dunkelheit im Ausdruck hüte. Daher muß man a) die gar zu alte Wörter, die nicht mehr im Gebrauch sind, verhüten, b) die neuen und selbst gemachten Wörter weglassen, c) wie auch die aus fremden Sprachen entlehnte Wörter, wiewohl in Ansehung dieser lezten einige sind, die schon lange in der deutschen Sprache aufgenommen sind, z. E. Compliment, Testament, Candidat, Musik, Eremit ꝛc. welche man wohl, weil sie jederman bekannt, beybehalten kan. d) Alle rauhe und unreine Ausdrücke, die dem Sprachgebrauch zuwider sind, müssen vermieden werden. e. g. Ich glückwünsche Ihnen ꝛc. e) Provinzial-Wörter, die nur in gewissen Städten gebraucht werden, stehen oft der Deutlichkeit im Wege, und müssen folglich wegbleiben. Daher ist die hochdeutsche Sprache die beste, weil sie eine reine, deutliche und anmuthige Aussprache hat, von den geschicktesten Leuten in allen Ständen gebraucht wird, von jedermann verstanden werden kan, und sich an keine gewisse Oerter bindet, und daher in Deutschland eine allgemeine und vor andern nützliche Sprache ist.

§. 10.

Die andere Eigenschaft der Schreibart ist, daß sie vernünftig sey. Dieses geschiehet, wenn man nur solche Redensarten gebrauchet, die sich zur Sache schi-

cken, und seine Gedanken allemal richtig, ungezwungen und natürlich ausdrücket.

§. 11.

Die dritte Eigenschaft ist, daß die Schreibart wohlverknüpft seye. Dis geschiehet a) wenn alle Redensarten und Säze auf eine zusammenhangende Art vorgetragen werden; b) Wenn man die Bindewörter an gehörigen Orten niemals auslässet; c) Wenn man richtige Wortfügungen machet, und nicht anstatt: ich will einen Brief schreiben, sezt: ich gehe zu schreiben einen Brief; oder anstatt: ich habe diese Sache gethan, schreibt: ich komme von der Ausrichtung dieser Sache. d) Wenn man sich hütet, viele Zwischensäze und unnöthige Beywörter zu machen. Muß man ja zuweilen etwas einschalten, so muß doch solches selten und in möglichster Kürze geschehen, damit der Zusammenhang des Briefes nicht gar zu sehr unterbrochen werde.

§. 12.

Die vierte Eigenschaft bestehet darinn, daß der Ausdruck edel seye, d. i. daß die Redensarten nach der Höflichkeit der Sitten und nach dem Wohlstand eingerichtet seyen. Folglich muß man a) keine pöbelhafte Redensarten gebrauchen; b) auch keine solche, die wider die Ehrbarkeit und Tugend streiten; c) sondern nur solche, die allen Anstand zur Sache haben, und der Würde der Gedanken gemäs sind.

§. 13.

Endlich muß auch die Schreibart durch Unterscheidungszeichen wohlabgetheilt seyn. Sind die Säze in einem Briefe durch keine Zeichen voneinander abgesondert, so sind sie dunkel, verwirrt und schwer zu verstehen. Der Zweydeutigkeit, die oft daraus entstehet, nicht zu gedenken. Von diesen Unterscheidungs-Zeichen und deren richtigen Gebrauch kan man oben in der Anleitung zur Schreibkunst den 64. u. f. §. §. nachsehen.

§. 14.

Weil ein Brief deutlich und verständlich seyn soll, so muß er auch nach den Regeln der Rechtschreibung geschrieben werden. Hierzu findet sich im vorhergehenden die Anweisung. Nicht nur aber deutlich und verständlich soll ein Brief geschrieben seyn, sondern auch leserlich und zierlich, d. i. die Buchstaben müssen so gezogen werden, daß sie schön ins Auge fallen, und ohne Mühe gelesen werden können. Auch hiezu ist oben genugsame Anleitung gegeben.

§. 15.

Was das äusserliche und zufällige eines Briefes betrift, so gehört dahin die Titulatur, die Unterschrift, das Papier, das Besiegeln, der Umschlag. Diese Dinge gehören zwar nicht zum Wesen eines Briefes, allein die Gewohnheit hat hier Regeln eingeführt, die sich durch ihren langen Gebrauch in sol-

ches Ansehen gesezt haben, daß man sie nicht beyseite sezen kan.

§. 16.

Die Titulatur begreift gewisse Beywörter, die man einem wegen seiner Geburt, Standes, Amts oder Verdienste gibt. In der Wahl derselben muß man auf die Gewohnheit der Zeiten sehen. Besonders muß man sich hüten, einmal, daß man nicht alte längst abgekommene Titul gebrauche, hernach, daß man dieselbe nicht übertreibe. Dahero hat man sich um die Titulatur, welche der Person gehört, an welche man schreibt, oder welche sie annimmt, genau zu erkundigen.

§. 17.

Die Unterschrift wird desto tiefer hinuntergerückt, je höher die Person ist, an die wir schreiben. An Vornehme wird der Name ganz ausgeschrieben, dabey es eben nicht nöthig ist, sein Amt oder Stand beyzufügen, wenn dem andern nichts daran gelegen, solches zu wissen. Hingegen kan es geschehen, wenn man an einen Unbekannten schreibt, der gerne wissen möchte, wer an ihn schreibt, damit er seine Antwort darnach einrichten könne, oder wenn zwey ganz verschiedene Personen eines Namens sich an einem Ort aufhalten, daß man dadurch aller Verwirrung und Misverstand vorbeuge. Der Name des Orts und das sogenannte Datum kommt zur linken Hand, dem Namen gegen über. Den Ort muß man genau bestimmen,

damit

damit die Briefe nicht irrig laufen. Z. E. Frankfurt an der Oder, Halle in Schwaben ꝛc.

§. 18.

Es ist unanständig, in Briefen an vornehme Personen unten beym Dato: in Eile, in höchster Eile zu sezen: weil es jungen Leuten überhaupt nicht wohl anstehet, so zu schreiben, auch die Entschuldigung der eingeschlichenen Fehler dadurch nicht allemal erhalten wird. Eben so wenig darf man auch an Vornehmere kein Postscriptum machen, sondern, wenn es gleichwohl nöthig, das, was man noch zu schreiben hat, auf einem besondern Blatt beylegen.

§. 19.

An vornehme Personen muß auch das Papier nach dem Wohlstand eingerichtet seyn. Dahin gehöret 1) an Standes-Personen wird das Papier in Folio genommen, wie auch bey Einladungen zu Hochzeiten, zu Gevatterschaften ꝛc. in groß Quart an vornehme Gönner; in klein Quart an gute Freunde, unsers gleichen und Niedrige. 2) Es muß wohl und gleich beschnitten seyn. 3) Das Papier ist schwarz am Rande, wenn man Trauer hat, oder vornehmen Personen bey einem Trauerfall condolirt. 4) In Wohlstandsbriefen läßt man zwischen dem Titul und dem Anfange des Briefs so viel Raum, daß auf die erste Seite kaum etliche Zeilen kommen, auf der andern und dritten Seite aber, läßt man oben und unten gleichen Raum, wie auch auf der linken Seite des Papiers ein paar quer Finger breit, doch

ohne

ohne es zu brechen, wie die zu thun pflegen, die ausser dem nicht gerade herunter schreiben können.

§. 20.

Vor Besieglung des Briefs muß der Sand abgerieben werden, worauf der Brief ordentlich zusammengelegt, ein Umschlag darüber gemacht, und besiegelt wird. Das Siegellack muß gut seyn, und nicht zu viel aufgetragen werden, damit das Siegel nicht leicht breche, es wird im Aufträuflen mit der Stange wohl umgerührt, um keine schwarze Flecken in dem Siegel übrig zu lassen. So muß auch das Petschaft aufwärts gegen die Ueberschrift gerichtet seyn.

§. 21.

Schreibt man in seinen eigenen Angelegenheiten, oder an vornehme Personen, so halte man die Briefe Franco oder Postfrey. Das Cito auf der Ueberschrift kan füglich wegbleiben. Der Postillion wird deßwegen schwerlich schneller reiten.

Dis sind die vornehmste und wichtigste Grundsäze, worauf es im Briefschreiben ankommt, sowohl was deren innerliche Beschaffenheit als äusserliche Umstände betrift. Wer sich solche wohl bekannt macht, und fleißig ausübt, wird den Nuzen bald davon spüren. Dis wird unumgänglich erfordert, weil die beste Anweisung nicht zugleich die Ausübung der Lehrsäze und die Fertigkeit mittheilen kan.

* *
*

…t den daraus her-
…rent-Buchstaben.

…i k l m n o p q r

…ü v w x y z.

…7890.

daraus hergelei-

buchstaben.

ſ l t b k e h h

l ſ f ß ſt ff ſt ſt ' v

.

k l m n o p q r

w x y z.

J K L M N O

W X Y Z.

hstaben.

r ü v w.

kyß.

ß.

…t daraus hergen=

…chen Buchstaben.

m ı i u y ∂ d

… v w ı x ı k ˜ z.

l m n o p q r ſ s

… v.

I K L M N O P

… X Y Z.

…uchstaben.

…uvwyyxru

…ſſ ı ß ı z.

…ür= Buchstaben

…ch weichen den

…uchstaben gleich.

…g der Buchstaben.

…nd Ene Fnf Gng

…nl Mnm Nnn Ono

…nr Snſ Tnt Unu

…nw Xnx Yny Znz.

…Dmd Eme Fmf

…i Kmk Lml Mmm

…Qmq Rmr Smſ

…Wmw Xmx Ymy Zmz.

…c Dmd Eme Fmf

…i Kmk Lml Mmm

…p Qmq Rmr Sms

…w Xmx Ymy Zmz.

n Taxlen.

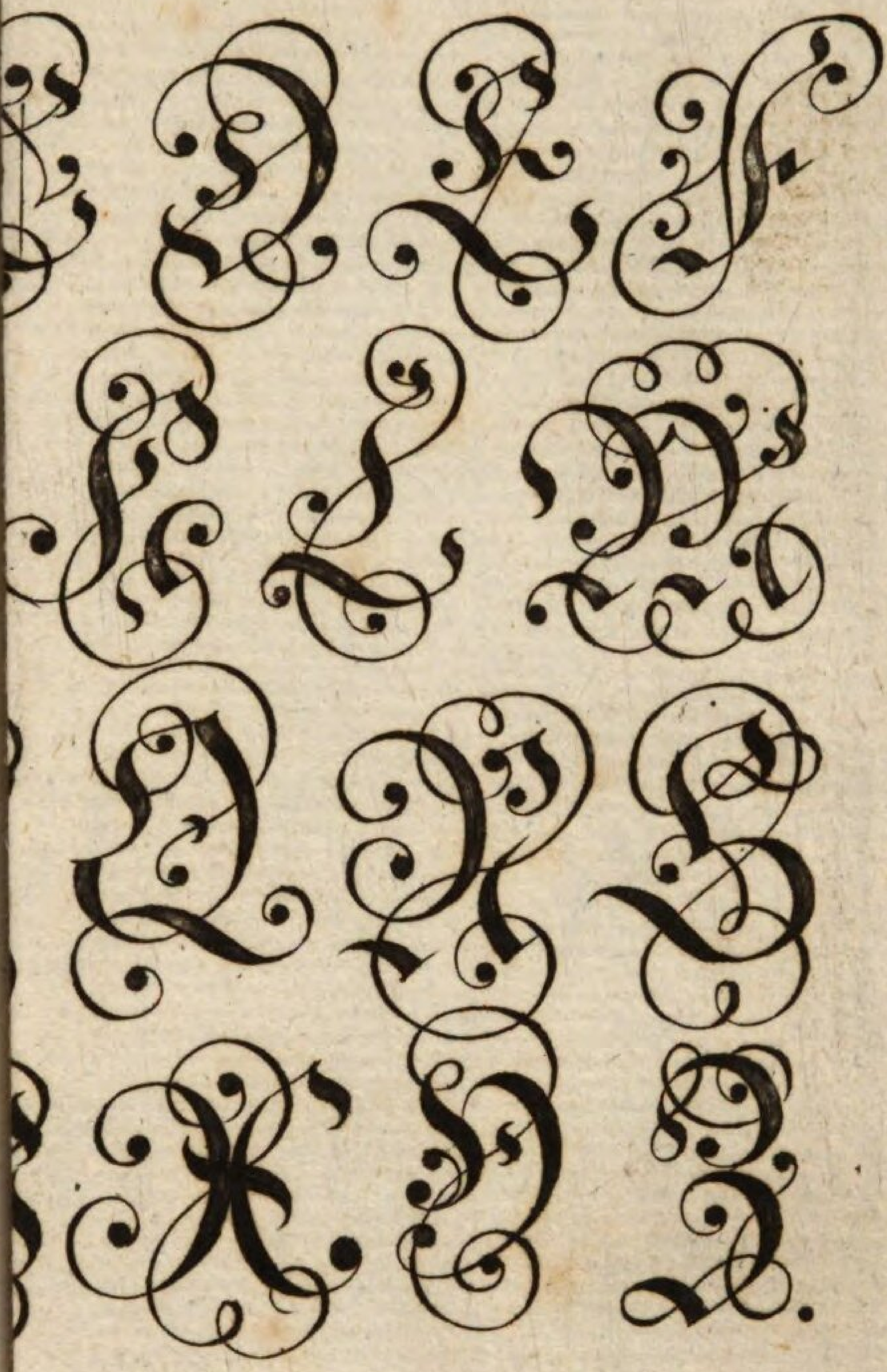
E

chöpfer in deiner Jugend,
ge kommen, und die
da du wirst sagen: sie
rchte Gott, und halte
s allen Menschen zu.

einer Gesezes nicht,
meine Gebote. Denn
Leben und gute Jah.
Gnade und Treue
ssen. Sprüchw. 3. Cap.

mnibus sis suavis;
familiaris. Deo
roximo iuste. Amico
imico ad patienti-
d benevolentiam.

...ir-Buchstaben.



FGHIK

PQRST

XYZ.

in fractur.

te Augen auf zu

on welchen mir

Meine Hülfe ist

der Himel und

t hat. Ps. 121.

actur

kommene Gabe kommt

m Vater des Lichts, bey

nderung. Jacob. 1. Cap.

Div 240.-
Brss A22
x 73/74
TM 120
70.-

mit 7 Thln (4 neue)

Diese N. 228 zitiert nur
die 3. Aufl von 1790 in 8
Thln, hat sie aber nicht
gesehen

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Heinsius, Johann Conrad

Kurze und gruendliche Anleitung zur Schreibe-Kunst, sowohl was das Schoen-Schreiben, als das Recht-Schreiben betrift wobey vornemlich auf diejenigen gesehen wird, die der lateinischen Sprache nicht kundig sind

Augsburg 1773

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Pal 112
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11272595-3
VD18 12447900-001